

# Inhalt

Einleitung . . . . .	9
1. »Arbeit, Leistung und Hilfsbereitschaft«:	
Elternhaus . . . . .	13
Ambitionierte Bildungsbürger 13   Familiäre Herkunft und Prägungen der Eltern 16   Wilhelm Köhlers Wechsel in die Industrie 20   Das dominante Familienoberhaupt Wilhelm Köhler 22	
2. »Ich war nicht der erwünschte Sohn«:	
Kindheit und Jugend (1925 – 1945) . . . . .	27
2.1. »Man muss das Kind schreien lassen«: die ersten Jahre. . . . .	27
Eine schwere Geburt und die Folgen 27   Autoritäre Erziehung und Überbehütung 30   Ambivalente Erfahrungen und Erlebnisse 33   Frühe Konfrontation mit materieller Existenzangst 40	
2.2. »Meine Rettung war die ›Sportdienstgruppe Schwimmen‹: die Schulzeit bis 1939 . . . . .	42
Schmerzhafte Ausgrenzungen in Vorschule und Schule 42   Die NS-Machtübernahme 1933 und die Folgen 44   Aufenthalte in Airlenbach 47   Jugendjahre im »Dritten Reich« 50   Migräne und die Reisen nach St. Moritz 56   Befreiung durch die »Sportdienstgruppe Schwimmen« 58	
2.3. »Ich gehörte nicht zu den anderen«: im Zweiten Weltkrieg . . . . .	60
Alltagsleben an der »Heimatfront« in Darmstadt 60   Dienst im KLV-Lager Zwingenberg und Berlin-Reise 1942 63   »Einzel-Abitur« 1943 und das »verordnete« Medizinstudium 66   Ausbombung, Krankenhausdienst und Notphysikum 72   Das Kriegsende und der Einmarsch der Amerikaner 79	
3. »Du musst weg von Deinen Eltern«:	
Ablösungsversuche (1945 – 1962) . . . . .	83
3.1. »Ich sollte mindestens Nobelpreisträgerin werden«:	
Medizinstudium und erste Ehe . . . . .	83
Von der Stationsärztein zur Medizinstudentin 83   Erfolgreiches Medizinstudium 87   Erneute Dispute mit dem Vater 91   Die kurze Ehe mit Valentin Hottmann 92	

3.2. »Materielle Not engt den Geist ein«: erste Unternehmensleitung und zweite Ehe . . . . .	94
Chemiestudium an der TH Darmstadt 94   Bewährung in unternehmerischer Verantwortung 96   Die Amerika-Reise mit dem Darmstädter Cooperative Action Team 1953 100   Die zweite USA-Reise 1953 105   Die sehr kurze Ehe mit Fritz Mühlleis 107	
3.3. »Ich kaufe mir Deine Intelligenz«: die frühen Jahre in München . . . . .	111
Umzug und erste Berührungen mit Psychoanalyse 111   Die erste psychoanalytische Ausbildung 115   Neue Konflikte mit dem Vater 118   Beginn der Beziehung mit Hans Kilian 121   Hans Kilian, Wilhelm Köhler und der Tod des Vaters 1962 127	
4. »Das doppelte Lottchen«: Unternehmerin und Psychoanalytikerin (1962–1986) . . . . .	131
4.1. »Sie war stets ausgezeichnet vorbereitet«: als Frau in der Unternehmensleitung . . . . .	131
Geschäftsführerin und Aufsichtsratsvorsitzende 131   Kollegialer Führungsstil 134   Ökonomische Erfolge 136   Personalpolitische Balanceakte 138   Das »Roeder-Abenteuer« 141   Aktives Mitglied der »Goebel-Familie« 148   Personelle Neuauflistung der GOEDA 149   Mit Teamgeist durch schwierige 1970er Jahre 152   Erfolgreiche Krisenbewältigung und Abschied 154   Bittere Nachklänge 157	
4.2. »Es war klar, dass etwas geschehen musste«: Konflikte mit dem »Riemann-Institut« . . . . .	159
Münchner Traumata 159   Das Tagebuch der Mutter und die Folgen der Lektüre 169   Wegweisende Impulse durch René A. Spitz 172   Der Werdegang Hans Kilians und seine Deutungen durch Lotte Köhler 178   Mitbegründerin von Humanistischer Union und Theodor-Heuss-Preis 186   Die Schelkopf-Affäre 193   Späte Rehabilitation 198	
4.3. »Mein Anliegen ist, sowohl interdisziplinär wie international Brücken zu schlagen«: Neustart in Zürich und Ausbau der internationalen Kontakte . . . . .	200
Die zweite psychoanalytische Ausbildung in Zürich 200   Mitwirkung in der Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft München (PAM) 207   Neue Impulse mit der René-A.-Spitz-Gesellschaft 210   Von der Kohut-Schülerin zur Protagonistin der Selbstpsychologie 220   Aufbau eines internationalen Netzwerks 228   Irritationen, neue Erkenntnisse und die Konsequenzen 232   Versuche der Selbstanalyse 237   Wechselhafte Zeiten in der Beziehung mit Hans Kilian 238	

5 »Da begann mein eigenes Leben«: Stifterin und Förderin der Psychoanalyse (1986–2000) . . . . .	249
5.1. »Geld und Wissen vereinen«: die Stiftungsgründung . . . . .	249
Hürdenreiche Umsetzung 249   Krisenhafte Jahre mit Hans Kilian 254   Vorbereitung der Stiftungsaktivitäten 258	
5.2. »Erkenntnisse aus Nachbargebieten unter die Leute bringen«: mit Risikobereitschaft zur innovativen Stiftungstätigkeit . . . . .	263
Erste Projekte und erste Enttäuschungen 263   Von der Säuglings- zur Bindungsforschung 270   Der interdisziplinäre Gedächtnis-Workshop 281   Förderung »aus der Gießkanne« und des Nachwuchses 286   Suche nach einer psychoanalytischen Gemeinschaft 291   Die »Wandeltagung« als ein in die Zukunft weisender Abschluss 299	
6. »Still so intellectually alive, curious and creative«: aktiver Ruhestand (2000–2022) . . . . .	307
6.1. »Alles war ziemlich aufreibend und anstrengend«: schrittweiser Rückzug ins Private . . . . .	307
Beruflicher Zenit und Neuorganisation des stifterischen Wirkens 307   Allmählicher Rückzug aus der Stiftung 313   »Der Nationalsozialismus und seine Folgen« – ein Dauerthema 316   Der Tod Hans Kilians 324   Von der »Trauerarbeit« zur wissenschaftlichen Erinnerung an Kilians Werk 330	
6.2. »Ein letzter Auftrag meines Vaters«: Pflege der familiären Geschichte und Kontakte . . . . .	339
Konzentration auf »Herzensangelegenheiten« 339   »Ahnenforschung« und Familiengeschichte als neuer Schwerpunkt 341   Pflege familiärer und anderer privater Beziehungen 346   Technische und personelle Neuorganisation von Privatarchiv und -büro 349   Der aufwühlende Weg zur Biografie über den Vater 352	
Schlussbemerkung . . . . .	357
Anmerkungen . . . . .	359
Bibliografie . . . . .	450
Abkürzungen . . . . .	454
Bildnachweis . . . . .	455
Dank . . . . .	456